

FALL-
BEISPIEL

Erbe sucht Erben

Barbara Krump ist Erbenermittlerin:
Sie macht sich auf die Suche nach
verschollenen Verwandten. Über eine
Lottofee, die nicht nur Freude bringt.

VON CARMEN OSTER



■ **Erblasserin.** 1925 in Graz geboren. †2013 in Graz. Geschieden, keine Nachkommen, keine Geschwister.

Das hat die Erbenermittlerin herausgefunden. Hier die Aufstellung väterlicherseits:

■ **Eltern** haben 1924 in Graz geheiratet. Der Vater wurde 1899 in Graz geboren. †1942 im Reservelazarett I in Graz.

■ **Großeltern** haben 1897 in Graz geheiratet und waren geschieden. Der Großvater stammt aus dem heutigen Slowenien. †1919 in Graz. Die Großmutter stammt aus Graz.

■ **Es konnte** ein weiteres Kind der beiden ausgeforscht werden, eine Schwester des Erblasser-Vaters (Tante der Erblasserin). 1897 in Graz geboren. †1989 in Graz. Ihr Mann stammte aus Novi Kneževac im heutigen Serbien. 1919 in Graz geheiratet. Der Mann starb 1973 in Graz.

■ **Die beiden** hatten eine Tochter (Cousine der Erblasserin), 1921 in Budapest geboren. †1997 in Graz. drei Mal verheiratet.

■ **Deren erster Ehemann** wurde 1946 in Graz hingerichtet (Ermordung von neun ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern nach Kriegsende); zwei Söhne, die heute in Schweden leben – Großcousins der Erblasserin und einzige Erben. Keine Erben mütterlicherseits.

Es war das erste Mal, dass Barbara Krump auch in der Wohnung einer Verstorbenen war. Aber nur, weil der in Schweden aufgefundene Verwandte einige letzte Andenken von der Frau haben wollte, von der er bis vor Kurzem nicht einmal wusste, dass sie überhaupt existiert. Geschweige denn, dass er mit ihr verwandt ist. Nun ist es aber zu spät, um die familiären Bahnen zu besprechen, die Dame ist im Vorjahr verstorben. „Viele denken, dass ich den Menschen immer eine Freude mache, wie die Lottofee, wenn ich sage, dass sie erben. Aber das heißt auch immer, dass ein Mensch gestorben ist. Viele sind am Boden zerstört“, sagt die Erbenermittlerin, nachdem sie die Schachtel mit einigen Habseligkeiten der Frau auf den Tisch gestellt hat. Fotos, ein Rosenkranz, ein Notizbuch – kleine Bausteine eines abgeschlossenen Lebens.

Barbara Krump sitzt in ihrem Büro in der

Grazer Historikerkanzlei. Computer, Telefon, alte Telefonbücher. Ihre Arbeitsmittel.

Wenn die 32-Jährige in die Arbeit geht, spaziert sie jeden Tag noch ein Stückchen weiter – nämlich zurück in die Vergangenheit. „Es ist eine detektivische Arbeit. Man bekommt Informationen, in unserem Fall Name, Sterbedatum, Geburtsdatum und die letzte Wohnadresse. Anhand dieser Daten hantelt man sich Stück für Stück weiter.“ Krump durchforstet alte Aufzeichnungen im Grazer Stadtarchiv, telefoniert – „Wissen Sie noch, wer damals sonst noch in dem Haus gewohnt hat?“ – und zeichnet Stammbäume auf der Suche nach rechtmäßigen Erben. „Wir sind sowohl in Österreich als auch weltweit tätig. In Österreich bekommen wir die Fälle oft von Notaren, wenn jemand verstorben ist und die nächsten Angehörigen nicht bekannt sind oder einzelne im Testament erwähnte Personen gesucht werden. Wir bekommen aber auch Anfragen von Büros aus

dem Ausland“, so die Historikerin, die seit 2008 in der Kanzlei arbeitet, die sich auch mit Familienforschung befasst. Schon als Kind hat Barbara Krump Stammbäume gezeichnet und Namen von Grabsteinen abgeschrieben, um sie auf die genauen Verwandtschaftsverhältnisse zu untersuchen. „Mich hat das Persönliche an der Geschichte, das familiäre Gefüge, schon immer interessiert.“ Auch heute bei der Arbeit deutlich zu erkennen: die Handschrift des Weltgeschehens. „Wir haben auch jüdische Verlassenschaften. Hier führt der Weg oft ins Leere. Beziehungsweise sieht man, dass alle Nachkommen im Holocaust umgebracht wurden. Es ist bedrückend, wenn man wieder einen ganzen Stamm streicht.“

Aus heiterem Himmel erben, das klingt besser, als es oft der Fall ist. Nicht nur, dass die Leute häufig skeptisch sind. Manche wollen das Geld nicht annehmen, zu tief sind die Wunden der Vergangenheit. Andere wiederum sind am

DIE
SUCHE

■ **Erbenermittlerin.**

Barbara Krump arbeitet seit 2008 in der Grazer „Historikerkanzlei“, die weltweit tätig ist.



■ **Nachblättern.** Die Erbenermittlerin ist auf der Suche nach alten Telefon- und Adressbüchern (von vor 2000). Historikerkanzlei: Maiffredygasse 8, 8010 Graz. GERNOT EDER(6)



ERBENERMITTLUNG

In Österreich gibt es keine Ausbildung zum Erbenermittler.

In vielen Fällen sind es Juristen oder Genealogen (Familienforscher). Bei der Erbenermittlung handelt es sich um Ahnenforschung – mit dem Unterschied, lebende Angehörige zu finden.

Erbenermittler bekommen die Fälle von Notaren, wenn die Angehörigen des Erblassers unbekannt sind, einzelne Personen gesucht werden oder das Testament nicht auffindbar/ungültig ist.

Infos zur Historikerkanzlei (Graz, Klagenfurt, Wien, Linz, Innsbruck) gibt's unter: www.historiker.at

Boden zerstört wegen der Nachricht des Todes eines lieben Verwandten, den man aus den Augen verloren hat. Einige der Erben kommen sogar ins Büro der Erbenermittlerin und erzählen ihre Sicht der Dinge. Da kommen auch Geheimnisse ans Tageslicht. Zum Beispiel, dass sich die Eltern haben scheiden lassen, die Mutter den Kindern aber immer erzählt hat, der Vater sei im Krieg gefallen. In Wahrheit wohnt er gar nicht weit entfernt. Mit seiner neuen Familie. Oder Erben erfah-

ren, dass sie adoptiert sind. „Man braucht viel Fingerspitzengefühl.“ In dem Fall, dass die Erbenermittler nicht fündig werden, wird das Erbe in Österreich „heimfällig“ und geht an den Staat (siehe Kasten unten). „Wir haben danach 30 Jahre Zeit, um Erben zu finden“, so Krump. „Ich kann ihnen am Telefon aber noch nicht sagen, wie hoch der Erbbetrag sein wird. Er wird erst nach Vorlage einer vollständigen Urkundenkette bekannt gegeben.“ Je nach Schwierigkeitsgrad geht schließlich ein Prozent-

anteil des Erbes an die Ermittler, die nur zu gut wissen, dass der äußere Schein trügen kann. „Eine Dame, die immer zur Armenspeisung ging, hinterließ 300.000 Euro.“

Ein bisschen spielen die Erbenermittler also doch Lottofee. Das Geld, aber auch die Gewissheit betreffend. Ein Auszug eines Dankesbriefs auf der Homepage der Kanzlei: „Ich hatte keine Kenntnis von meinen Wurzeln mütterlicherseits. Sie haben eine Lücke in meinem Leben geschlossen.“



■ **Erinnerungen.** Der schwedische Verwandte bat um ein Andenken an die Verstorbene.

75

Fälle waren im Jahr 2011 „heimfällig“. Sie brachten dem Staat Einnahmen von rund 7,5 Millionen Euro. Knapp 4 Millionen Euro wurden an nachträglich aufgefundene Erben ausbezahlt. 2009 waren es 113 Fälle mit Einnahmen von 11 Millionen Euro. 4,7 Millionen gingen nachträglich an gefundene Erben.



■ **Sisyphusarbeit.** Das Lesen von Geburten- und Sterberegistern gehört zum Arbeitsalltag.